

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 83 (2005)
Heft: 9

Artikel: Interview dodo hug : "ich stehe mitten im Leben"
Autor: Vollenwyder, Usch / Hug, Dodo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ich stehe mitten im Leben»

Seit dreissig Jahren steht dodo hug – sie schreibt sich konsequent mit Kleinbuchstaben – auf der Bühne. Die stimm- und sprachgewaltige Musikerin bewegt sich mit ihren Liedern zwischen Volksgut und Pop, zwischen Melancholie und Komödie.

**VON USCH VOLLENWYDER
MIT BILDERN VON CLAUDIA LINSI**

Sie feiern Ihr 30-Jahr-Bühnenjubiläum – als Sängerin, Schauspielerin, Entertainerin, Musikerin, Komikerin, Schauspielerin, Mimin ... Welches ist denn Ihr eigentlicher Beruf? Mir sagte einmal ein Bekannter aus Deutschland: «Du bist so vielsietich» – ich sei so vielseitig. Seither nenne ich mich manchmal scherzhaft auf Hochdeutsch einen «Vielsittich». Ich bin lieber auf einem Gebiet vielseitig als auf vielen einseitig. Doch wenn ich mich beschränken müsste, wäre ich Sängerin und Musikerin.

Entstanden daraus Ihre anderen Berufe? Als Sängerin muss ich selbstverständlich das Schauspielerische wahrnehmen, ich kann nicht einfach nur auf die Bühne stehen und singen. Je nach Lied drücke ich ernsthafte oder wütende, ironische oder komische Gefühle aus. Entertainerin wird man mit der Zeit – wenn die verschiedenen Ausdrucksformen zusammenfliessen und man das Publikum einfach als Persönlichkeit unterhalten kann.

Sie sind sehr vielseitig. Ja, und ich bin dankbar für diese Begabungen. Ich kann gut singen, ich habe ein grosses Sprach- und Imitationstalent. Damit zu spielen, macht mir Spass.

Sie singen in verschiedenen Sprachen: Bern- und Zürichdeutsch, Italienisch, Französisch, Englisch, Bulgarisch, Portugiesisch ... An dieser Stelle zitiere ich immer gerne Leo Tolstoi. Der russische Dichter hat einmal gesagt, dass man sich mit jeder neuen Sprache auch eine

neue Seele erwerbe. Dieser Gedanke gefällt mir.

Welches ist Ihre Lieblingssprache – Ihre Lieblingsseele? Mal die eine, mal die andere. Meine Lieblingsseele ist sicher die musikalische. Diese ist auch anpassungsfähig – obwohl ich sonst mit meiner Art oft anecke. Heute kann ich mich nicht mehr anpassen, wenn ich mit etwas nicht einverstanden bin, wenn mir etwas quer läuft, nicht echt ist, aufgesetzt wirkt ...

War das früher anders? Ja. Heute habe ich eine Meinung, eine kulturpolitische Meinung. Ich will mitreden. Ich will als Künstlerin wahrgenommen werden. In jungen Jahren war ich einfach eine Sän-

gerin, die gerne sang, noch nicht viel wusste und das Leben noch vor sich hatte. Aber jetzt stehe ich mittendrin.

Hat das auch Vorteile? Ja sicher. Umgekehrt frage ich mich oft, ob ich wirklich zu allem eine Meinung haben muss. Im Verhalten jüngerer Leuten gegenüber fällt mir auf, dass ich manchmal richtig «moralapostelig» werde. Das möchte ich nicht. Aber ich diskutiere gern, auch über Geschichte, Philosophie und Theologie. Als Kind wünschte ich mir immer einen Pfarrer als Vater. Das hatte wohl auch mit den Geschichten von Elisabeth Müller zu tun, die ich als Kind verschlang.

Ihr leiblicher Vater war Musiker. Haben Sie von ihm das musikalische Talent geerbt? Meine Eltern liessen sich scheiden, als ich noch klein war. Erst mit elf Jahren fand ich heraus, dass ich den Namen «Hug» von meinem Adoptivvater erhielt und mein leiblicher Vater ein Musiker aus dem bernischen Rüschegg war. Von ihm habe ich das musikalische Talent geerbt. Auch alle seine Brüder waren Musiker; die einen spielten Ländler-, Tanz- und Unterhaltungsmusik, die anderen Jazz.

Lernten Sie Ihren Vater später kennen? Als 15-Jährige im Welschland sah ich meinen Vater in einem Nachbardorf zum Tanz aufspielen. Er hatte mit einem seiner Brüder eine Unterhaltungsband. Ich stellte mich ihm als seine Tochter vor. Er war völlig überrascht. Für mich war das eines der schönsten und wichtigsten Erlebnisse in meiner Jugendzeit.

Und wann haben Sie Ihr musikalisches Talent entdeckt? Ich kann mich nicht an

EINE VIELSEITIGE SÄNGERIN

dodo hug wurde am 12. Februar 1950 in Bern geboren. Sie liess sich in Gesang, Tanz und Pantomime ausbilden und tingelte ab 1972 zuerst mit dem Dichter und Sänger Hans-Peter Treichler in Schweizer Kleintheatern, später als Strassenmusikantin durchs Land. Mit ihrem damaligen Partner, dem späteren Zürcher Schauspielhaus-Direktor Christoph Marthaler, und Pepe Solbach gründete sie das Comedy-Trio «TaroT». Mit ihrem Musik- und Komödianten-Ensemble «MAD DODO» holte sie 1985 den renommierten Kleinkunstpreis «Salzburger Stier» und 1992 den Deutschen Kleinkunstpreis. 1994 startete sie ihre Solokarriere. dodo hug ist seit 1995 mit dem sardischen Musiker und Komponisten Efisio Contini verheiratet. Das Paar lebt in Zürich.



DODO HUG AUF CD UND BÜHNE

► «ma collection» heisst die neueste CD von dodo hug. Darauf sind ihre bekanntesten und schönsten Lieder der letzten zwanzig Jahre – unter anderen «Dr Ätti» oder «Gwärchegi Häng» – zu hören (CHF 38.–).

► «kiné kinà kinò» – auf Deutsch «Wer sagt hier nein?» – erschien 2003. Darauf singt dodo hug im Duo mit ihrem sardischen Ehemann Efisio Contini (CHF 37.–).

► «Kaleidofon» ist die erste dodo-hug-CD, welche die Musikerin zusammen mit Efisio Contini produzierte (hugini records, CHF 37.–).

Alle CDs sind im Zytglogge Verlag erschienen. Sie können mit dem Talon auf Seite 70 bestellt werden.

► Im September ist dodo hug mit «ma collection» auf Tournee: Am 8. und 9. September in der Schlosskirche in Überstorf FR (Telefon 031 741 47 94, www.schlossueberstorf.ch), ab 13. September im «Tabouretli» in Basel (Tel. 061 261 26 10, www.fauteuil.ch).

► Aktuelle Informationen und Tourneedaten sind auch auf dodo hugs Website zu finden: www.dodohug.ch. Die Künstlerin freut sich auch über alle Einträge in ihr Gästebuch.

eine Zeit ohne Singen zurückerinnern. Ich habe alles nachgesungen, was am Radio gesendet wurde: Als ich klein war die Lieder von Vico Torriani oder Caterina Valente, später anspruchsvollere französische Chansons, Beat, Pop oder Songs aus aller Welt.

Sind Sie ohne Umwege bei der Musik gelandet? Oh nein, ich habe vieles ausprobiert: Ich servierte in Restaurants, in Cafés und Bars. Ich war im Welschland, ich arbeitete als Hilfsschwester, ich begann die Ausbildung als Keramikmalerin, liess mich in Pantomime, Ballett, Akrobatik, Jonglieren, Seiltanzen und vielem anderem ausbilden. Und immer sang ich. Als junges Mädchen war ich richtig aufsässig mit meinem Gesang und hatte ein unbändiges Bedürfnis, vor Publikum zu singen.

Ist das heute anders? Ich lechze nicht mehr nach Auftritten – solche hatte ich in der Zwischenzeit genügend. Heute müsste ich auch nicht mehr so oft auf der Bühne stehen; ich könnte vermehrt im Studio arbeiten und Musik aufnehmen. Doch wenn ich einmal einen Monat lang nicht mehr auftrete, fehlt mir etwas. Ich geniesse es, dann wieder auf der Bühne zu stehen und den Kontakt zum Publi-

kum zu spüren. Abgesehen davon verdiene ich mein Geld immer noch mit der Musik und kann es mir gar nicht leisten, nicht mehr aufzutreten.

Was hat sich für Sie mit den Jahren auf der Bühne geändert? Meine Routine ermöglicht es mir, auf der Bühne auch Neues auszuprobieren, Varianten zu versuchen, die kleinen Schlupflöcher und Möglichkeiten im Programm für Improvisationen zu nutzen. Diese mit dem Alter gewonnene Routine und Erfahrung möchte ich nicht mehr missen.

Alter bedeutet auf der anderen Seite auch Abschied und Loslassen. Ich habe gerade von einer Hundertjährigen den Satz gelesen: «Irgendwann muss man sich auch von den Gedanken losreissen, und das ist dann der Tod ...» Doch eigentlich denke ich: «On verra. Was einmal sein wird, wird sein.» Ich bin ein sehr schicksalsgläubiger Mensch.

On verra ... das bedeutet auch Gelassenheit. Wurde Ihnen diese Eigenschaft in die Wiege gelegt? In einem Artikel wurde ich einmal «Unterhaltungsbuddha» genannt. Ich finde das etwas vom Schöns-ten, das über mich geschrieben wurde: Einerseits unterhalte ich Leute, anderer-

seits verfüge ich über eine gewisse Weisheit. Für mich sind diese beiden Ziele erstrebenswert.

Passiert Ihnen nichts im Leben, das Sie völlig erschüttert? Oh doch, immer wieder. Kurzfristig. Aber das sind meist Dinge, welche die Zeit sofort heilt. Dass mir nahe stehende Menschen sterben, habe ich noch nicht oft erleben müssen. Einmal habe ich dieses Thema in einem Song verarbeitet: «Jedes Mal, wenn öpper geit...» Jedes Mal geht man ein bisschen mit, nur kurz, nicht weit. Das sind für mich schon besondere Gedanken. Sie streifen mich erst, gehen noch nicht so tief.

Spüren Sie es auch körperlich, dass die jungen Jahre vorbei sind? Ich bin ein beweglicher Mensch, nach wie vor. Ich gehe ein- bis zweimal in der Woche meine 500 Meter schwimmen, im Sommer fast jeden Tag. Ich tanze auf der Bühne. Ich bin ein Bewegungsmensch. Ich spüre aber schon erste körperliche Beschwerden. Ich schreibe sie aber eher meinem Übergewicht zu.

Haben Sie Mühe damit? Natürlich. Ich thematisiere es auch nicht gern. Seit ich vor ein paar Jahren aufgehört habe zu rauchen, habe ich noch sehr viel mehr zugenommen. Nun versuche ich, das ganze Thema ein bisschen in den Orient zu versetzen. Oder nach Afrika, wo runde Frauen einem Ideal entsprechen.

Es gibt Möglichkeiten, sich operativ zu verändern. Die ganze Schönheitschirurgie ist für mich kein Thema. Kosmetik ja, das hat auch mit Psychohygiene zu tun: Es ist wohltuend, seinen Körper zu pflegen und zu verwöhnen.

Sind Sie eitel? Ich bin vor allem eitel, wenn es ums Fotografieren geht. Denn Bilder bleiben; sie können immer wieder angeschaut werden. Das Gleiche gilt in der Musik: Bei einem Live-Konzert ist ein falscher Ton zwischendurch im Nu vorbei. Doch bei Aufnahmen müssen alle Töne perfekt sitzen.

Mit der Technik lässt sich heute vieles verändern und verbessern. Heute kann man jemanden zum Musicstar erküren und die Aufnahmen so manipulieren, dass keine Fehler mehr zu hören sind.

Talent ist nicht mehr gefragt. Das macht mir grosse Mühe.

Bestimmt demnach der Kommerz die Musikszene? Alles läuft heute kommerziell: Junge Leute, mit oder ohne Talent, werden ausgenutzt, emporgehoben, weil sie neue Gesichter sind, und wieder fallen gelassen. Nur wer kommerziell interessant ist, wird gepflegt.

Ist dies das Ende der guten Schweizer Musikszene? Ich bin in der Jury des Schweizerischen Kleinkunstpreises. In der Kleinkunstszene sehe ich viele spannende, begabte junge Menschen. Doch das Fernsehen nimmt sie nicht zur

Ich habe Lust zu zeigen, dass Songs für alle da sind und auch von allen gesungen werden können.

Kenntnis, manchmal nicht einmal das Radio! Doch wer in unserem Land nicht oben und in der Öffentlichkeit steht, hat es schwer.

Haben diese Leute es schwer, überhaupt als Künstlerin oder als Künstler zu überleben? Die meisten Künstler in der Schweiz haben dieses Problem. Wir zahlen ja auch Krankenkasse, unsere Mitmusiker, die Techniker, das Management, die Plakate, Karten, Fotos... Wir können nicht gratis auftreten.

Sie und Ihr Mann Efisio Contini sind auf der Bühne und privat ein Paar. Gibt das keine Konflikte? Konflikte gehören zum Leben, das ist nicht schlimm. Wir haben manchmal Auseinandersetzungen, sind nicht einer Meinung – und doch finden wir immer wieder einen gemeinsamen Weg. Wir kämpfen uns durch, wenn es nötig wird. Manchmal bin ich seiner Meinung, manchmal ist er meiner.

Und wie ist es im Beruf und auf der Bühne? Da setze ich mich sicher häufiger durch als im privaten Bereich. Ich war schon erfolgreich, bevor ich meinen Mann kennen lernte. Wenn wir beruflich unterwegs sind, treten wir auch nicht besonders als Paar in Erscheinung. Klar

gehen wir am Abend ins gemeinsame Hotelzimmer. Aber wir leben nicht dauernd unsere Beziehung. Unterwegs haben wir andere Prioritäten.

Efisio Contini ist jünger als Sie. Spüren Sie den Altersunterschied? Er ist neun Jahre jünger als ich. Man schätzt ihn eher älter, weil er so ruhig, gefasst und überlegen ist. Ich wirke vielleicht jugendlicher, weil ich ein «Quecksilber», ein «Zwaschpel» bin.

Waren Kinder bei Ihnen nie ein Thema? Ich war dafür schon zu alt. Und vorher hat es sich einfach nicht ergeben. Wir haben aber beide sehr gerne Kinder. Wir hüten auch gerne einmal Kinder. Jetzt haben wir halt unsere Songs.

Sie sagen, Sie hätten alle Ihre Lieder gern, eben wie Kinder... Ich habe zu allen meinen Songs eine Beziehung. Besonders liegen mir die Lieder am Herzen, die zwei Seiten enthalten: einerseits ein Anliegen, das Ernste und das Schöne des Lebens – und andererseits das Witzige, das «Darüberstehen». Diese beiden Pole möchte ich in alle meine Lieder hineinbringen.

Wie sehen Ihre Zukunftspläne aus? Ich möchte zum Beispiel gern einmal eine Schweizer CD machen, auf welcher ich Schweizer Musiker interpretiere: Stephan Eicher, Polo Hofer, Züri West, Sina, Tinu Heiniger, Mani Matter... Ich habe Lust zu zeigen, dass Songs für alle da sind und auch von allen gesungen werden können. Ab Anfang nächsten Jahres gehen wir mit dem Kinderprogramm «S Äntli Gundula» in Kleintheater, in Schulen und in Kindergärten. Noch dieses Jahr nehmen wir «Alibi» auf, eine CD mit Krimi-Chansons. Mit diesem Programm gehen wir dann ab Januar 2006 auf Tournee. Und bis Ende 2005 stehe ich mit «ma collection», dem Programm zu meinem 30-Jahr-Bühnenjubiläum, auf der Bühne.

Wie sieht es mit Tourneen im Ausland aus? Ich habe eine Riesenangst vor dem Fliegen, sonst würde ich schon morgen auch ins Ausland reisen. Meine Musikkollegin Corin Curschellas, die lange im Ausland lebte, meinte dazu tröstend: «I bringe d'Schwiiz in d'Wält, und du bringsch d'Wält in d'Schwiiz!» ■